

# **Demokratie spielen?**

**Demokratische Spielstrukturen in der theaterpädagogischen Arbeit mit Kindern  
Ein Praxisbericht**

*Abstract für die Teilnahme am Kongress „Momentum12: Demokratie“, Track #4  
„Bildung und Demokratie: Demokratie lernen“, 27.-30. September 2012, Hallstatt (A)*

Wien, 1. April 2012

Jakob Scholz  
[jakob.scholz@reflex.at](mailto:jakob.scholz@reflex.at)

# Demokratie spielen?

Theaterpädagogik sitzt zwischen den Stühlen: Sie hat zum Ziel, Kunst und Pädagogik zu verbinden. Wie das vonstatten geht, ist von Fall zu Fall unterschiedlich und Gegenstand der ältesten theaterpädagogischen Diskussion überhaupt.

Der Beitrag soll untersuchen, welche Rolle Demokratie in der theaterpädagogischen Arbeit mit Kindern spielen kann. Dabei geht es nicht um eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Begriff oder dem Themenbereich Demokratie, sondern um die Frage, ob und welche Teile des theaterpädagogischen Arbeitsprozess demokratisch gestaltet werden sollen bzw. können und welche Effekte das hat.

Untersucht wird die Frage mit zwei Methoden: Einerseits durch die Befragung einschlägiger Literatur zu dem Thema (z..B. Ruping/Schneider 1992, Hentschel/Ritter 2003), wobei die verschiedenen theaterpädagogischen Konzepte für die Leitung von Kindergruppe einander gegenübergestellt, verglichen und diskutiert werden sollen. Ebenfalls soll durch das Heranziehen von Quellen, die in deutlichem zeitlichem Abstand zueinander stehen, untersucht werden, wie sich der Diskurs im Laufe der Zeit verändert und verlagert hat (siehe z.B. Streisand/Hentschel/Poppe/Ruping 2005).

Diesen theoretischen Überlegungen und Positionen gegenübergestellt werden sollen die Erfahrungen in der Arbeit mit einer Gruppe von Volksschulkindern, die ich im Team mit einer Kollegin ein Semester lang geleitet habe.

Durch die Konfrontation von Theorie und Praxis sollen unter anderem folgende Fragestellungen produktiv bearbeitet und möglichst konkret beantwortet werden: Kann Theaterpädagogik einen Beitrag zur Bildung von Demokratiebewusstsein bei Kindern leisten? Ist das in diesem Kontext überhaupt ein erstrebenswertes Ziel, oder leidet die künstlerische Qualität darunter? Wie kann mit dem Widerspruch umgegangen werden, dass in der theaterpädagogischen Arbeit mit Kindern meist keine demokratischen Entscheidungsstrukturen angewandt werden, obwohl durch die Arbeit demokratisches Bewusstsein gefördert werden soll? Wie können theaterpädagogische Prozesse mit Kindern demokratisch gestaltet werden?

Der eingangs erwähnte Konflikt zwischen Kunst und Pädagogik, in dem sich Theaterpädagogik per Definition befindet, wird anhand dieser Fragestellungen sehr deutlich: Die Pädagogik hat zum Ziel, Inhalte und Haltungen zu vermitteln. Sie lebt auch von Empathie, von der Erfahrung von Gemeinsamkeit. Kunst dagegen ist häufig extrem – in ihr entscheidet oft nicht die Mehrheit, sondern jeder einzelne für sich. Demokratische Entscheidungs- und Spielstrukturen können eine

extreme Herausforderung für die Spielleiterin oder den Spielleiter darstellen, insbesondere bei Kindern.

Wie kann nun dieser Konflikt aufgelöst werden? Eine mögliche Antwort – ohne den detaillierten Überlegungen im fertigen Beitrag vorgreifen zu wollen – könnte sein, dass gewisse Grundmuster im Vorhinein bestimmt werden müssen, um durch sie einen Freiraum zu definieren, in dem ein gefahrloses und lustvolles Ausprobieren neuer Handlungsmuster möglich ist. Dieser Freiraum kann dann auch für das „Ausprobieren“ demokratischer Prozesse genutzt werden. Konkret heißt das: Ein grundlegender Rahmen, innerhalb dessen gearbeitet wird, muss gegeben sein. Dadurch, dass die Bereiche, in denen die Kinder frei entscheiden können, was sie spielen bzw. wie sie sich verhalten, klar definiert sind, haben sie dort die Sicherheit, Dinge zu versuchen, die einerseits eine theatrale, künstlerische Qualität haben und andererseits erste spielerische Erfahrungen mit Demokratie begründen können.

Besonders geeignet sind hier die Methoden des Improvisationstheaters: Um zu Ergebnissen zu kommen, müssen sich alle SpielerInnen permanent darauf einigen, was gespielt wird, an welchem Ort eine Szene stattfindet usw. Dabei laufen permanent nonverbale Diskussionsprozesse ab, deren Ergebnis die gespielte, improvisierte Szene ist. Anhand der Erfahrungen aus der Leitung der erwähnten Volksschultheatergruppe sollen diese Prozesse näher untersucht werden und das theoretisch Denkbare der Praxis gegenübergestellt werden.

Durch diese Herangehensweise, die versucht, Theorie und Praxis füreinander produktiv zu machen, soll einerseits ein Einblick in alltäglich theaterpädagogische Prozesse und Probleme gegeben werden. Andererseits wird durch diese Betrachtung eines konkreten Phänomens auch das allgemeine Spannungsfeld der Theaterpädagogik exemplarisch diskutiert.

## **Literaturverzeichnis**

Bernd Ruping/Wolfgang Schneider (Hg.), *Theater mit Kindern - Erfahrungen, Methoden, Konzepte*, Weinheim: Juventa 1992.

Ulrike Hentschel/Hans Martin Ritter (Hg.), *Entwicklungen und Perspektiven der Spiel- und Theaterpädagogik. Festschrift für Hans-Wolfgang Nickel*, Berlin: Schibri-Verlag 2003.

Marianne Streisand, Ulrike Hentschel, Andreas Poppe, Bernd Ruping (Hg.), *Generationen im Gespräch. Archäologie der Theaterpädagogik I*, Berlin: Schibri Verlag 2005.